König Etzels Schwert

Autor(en): **Meyer, C.F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **11 (1917)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-134056

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

König Etzels Schwert.[1]

Der Kaiser spricht zu Ritter Hug:
„Du hast für mich dein Schwert verspellt,
Des Eisens ist bei mir genug,
Geh', wähl' dir eins, das dir gefällt."

Hug schreitet durch den Waffensaal,
Wo stets der graue Schaffner sitzt.
„Der Kaiser gibt mir freie Wahl
Aus allem, was da hangt und blitzt!"

Er prüft und wägt. Von ihrem Ort
Langt er die Schwerter mannigfalt —
„Sprich, wessen ist das große dort,
Gewaltig, heidnisch, ungestalt?"

„Des Würgers Etzel!" flüstert scheu
Der Graue, der es hält in Hut,
„Des Hunnenkönigs! Meiner Treu,
So lechzt und dürstet es nach Blut!

Laß ruhn. Es hat genug gewürgt!
Die tote Wut erwecke nicht!"
„Gib her! Dem ist der Sieg verbürgt,
Der mit dem Schwert des Hunnen ficht!"

Und wieder sprengt er in den Kampf.
„Du hast dich lange nicht geletzt,
Schwert Etzels, an des Blutes Dampf!
Drum freue dich und trinke jetzt!"

---

[1]) Dieses Gedicht sagt mehr über den Sinn des Krieges als ein langer Aufsatz könnte.

Er schwingt es weit, er mäht und mäht,
Und Etzels Schwert, es schwelgt und trinkt,
Bis müd' die Sonne niedergeht
Und hinter rote Wolken sinkt.

Als längst er schon im Mondlicht braust,
Wird ihm der Arm vom Schlagen matt,
Er frägt das Schwert in seiner Faust:
„Schwert Etzels, bist du noch nicht satt?

Laß ab! Heut ist genug getan!"
Doch weh, es weiß von keiner Rast,
Es hebt ein neues Morden an
Und trifft und frißt, was es erfaßt.

„Laß ab!" es zuckt in grauser Lust,
Der Ritter stürzt mit seinem Pferd,
Und jubelnd sticht ihn durch die Brust
Des Hunnen unersättlich Schwert.

C. F. Meyer.

Des Menschen Sohn.

Der Krieg hat sich nun während zwei und ein halb Jahren wie ein Blutigel an der Menschheit festgebissen, und die Friedensbemühungen, die um die Jahreswende alle Gemüter beschäftigten, haben uns zeigen können, wie schwer es ist, die Geister, die man rief, wieder los zu werden und abzuschütteln. Wir sind vom Krieg infiziert, er beherrscht alle Lebensfunktionen von A bis Z.

Wir sind nun freilich der Zuversicht, daß noch so viel gesundes Leben vorhanden ist, daß sich Europa von dieser furchtbaren Seuche erholen und den Kriegsbazillus überwinden wird, indem er sich selbst den Nährboden zerstört. Dann werden auch die normalen Funktionen wieder auftauchen. Wenigstens nach außen hin mag die Welt einmal wieder im großen und ganzen ein Gepräge erhalten, das den Zeiten des Friedens entspricht: die Grenzen werden wieder freigegeben und, wo sie auch angesetzt werden mögen — das Leben flutet wie früher herüber und hinüber. Die „Frankfurter Zeitung" schreibt jetzt schon: „Wir wollen den Wirtschaftskrieg nicht, wir verzichten auf den Haßboykott, wir wollen, was wir hatten: Gleichberechtigung, Meistbegünstigung und offene Tür, geben und nehmen, wir wollen es als Mittel zum Wiederaufau der Welt als erste Vorbedingung eines wirk-